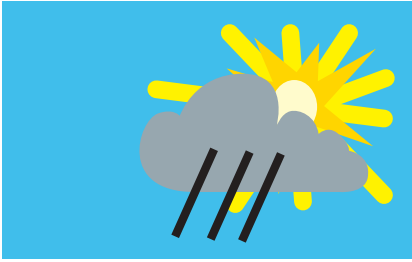


Heute



Wechselhaft, maximal 15 Grad.

Morgen

FC Aarau

Basel. Morgen Samstag steht schon das nächste Heimspiel des FC Basel auf dem Programm: Das Team von Trainer Christian Gross trifft auf den FC Aarau (St.-Jakob-Park, 19.30 Uhr). Dabei kommt es jedoch nicht zu einem Wiedersehen mit dem früheren FCB-Flügelstürmer Carlos Varela, der jetzt beim FC Aarau spielt. Varela ist gesperrt.

Zahltag

6

Basel. Am 16. Mai kommt es im Kanton Basel-Stadt zu einem wahren Mammut-Abstimmungswochenende: Es stehen alleine sechs kantonale Vorlagen auf dem Programm. Neben den beiden Jubiläumsinitiativen (Spitäler und Sicherheit) geht es auch um die Zukunft der Schulen, der Parkings, der Bestattungen und der Pensionskasse.

Warum?

Warum bieten das Kino Royal und Coop in Basel ein «Nuggi-Kino» an?

Die Antwort lesen Sie auf Seite 27.

Gestern Abend

Für Blockzeiten

Münchenstein. cth. Mit grossem Mehr gegen wenige Stimmen stimmte die Gemeindeversammlung Münchenstein gestern Abend dem günstigeren Blockzeitenmodell «Kanton» zu, ebenso einer 60-Prozent-Stelle für Schulsozialarbeit. Die Lohnkosten für die Schulsozialarbeit sollen dem Kanton in Rechnung gestellt werden.

4,8 Millionen

Oberwil. zen. In Oberwil kann das Wehrschulhaus saniert und umgebaut werden. Die Gemeindeversammlung Oberwil hat gestern Abend dafür einen Kredit von 4,8 Millionen Franken bewilligt. Der definitiven Einführung der Begabtenförderung an der Primarschule per Schuljahr 2004/2005 wurde ebenfalls zugestimmt.

Weiter im Text

Basel

IV-Anträge überfordern Ärzte

Die Basler Ärzte tragen mit Berichten und Gutachten wesentlich dazu bei, dass Basel-Stadt der Kanton mit den meisten IV-Rentnern ist. Dies vermutet IV-Chefin Beatrice Breitenmoser. Felix Eymann, der Präsident des Berufsverbands der Basler Ärzte (Medges), nimmt Stellung. **Seite 28**

Baselland

Neuer Streit um Kantonsgericht

Das Baselbieter Kantonsgericht ist gestern auch im Landrat unter Beschuss geraten: Die CVP und die SVP zeigten sich «stark befremdet» über den Einsatz von Susanne Leutenegger Oberholzer als Ersatzrichterin. **Seite 37**

Lehrstelle – verzweifelt gesucht

Bald ist August, doch viele Basler Schüler sind noch immer auf der Suche nach einer Lehrstelle. Besonders schwierig ist es bei den Brückenangeboten im 10. Schuljahr, wie das Beispiel der Klasse 10c im Claraschulhaus zeigt: Erst vier von 18 Schülern haben eine Stelle gefunden.



Traumberuf ade. Die Schüler der Klasse 10c des Claraschulhauses suchen intensiv nach einer Lehrstelle – für viele ein Frust: Selbst bei Berufen zweiter Wahl sind die meisten noch nicht fündig geworden. *Foto Roland Schmid*

Basel. Ein undisziplinierter Haufen muss das sein, denkt man, wenn man sie einlaufen sieht. Cool wirken sie, die Schüler der zehnten Klasse des Claraschulhauses. Dabei klappt alles wie am Schnürchen. Nicht alle wollen zwar etwas Persönliches zu ihrer Lehrstellen-Situation sagen. Verständlich auch. Denn von den 18 angehenden Schulabgängern haben erst vier eine Lehrstelle gefunden.

Da ist Sadri. Er sucht seit dem 9. Schuljahr eine Lehre als Schreiner. Er absolvierte eine Schnupperlehre, doch bleiben konnte er nicht. Nun sieht er

sich um für eine Stelle als Multimediaelektroniker, Plattenleger, Hochbauzeichner oder Maler. «Ich kann mich ja nicht nur auf einen Beruf konzentrieren.» Etwas frustriert ist er schon. Bei der Maler-Schnupperlehre hat er erst am Schluss der Woche erfahren, dass es keine Lehrstelle gibt. Ob es an den Noten gelegen habe, wisse er nicht. Eigentlich habe er einen guten Schnitt von 5,13. «Vielleicht ist es wegen Mathe. Vielleicht ist es wegen meiner Nationalität.» Sadri ist Kosovo-Albaner.

Der Klassenlehrer Hans Peter Brugger schätzt, dass es zehn, allenfalls

elf, von seinen 18 Schülern gelingen wird, im August eine Lehrstelle antreten zu können. «Das klingt hart. Aber es ist Realität.» In Mathe sei die Klasse zwar gut. Doch in Deutsch sei sie unter dem Niveau, das man haben müsse. Wer es aber in Mathe auf eine Fünf bringe, müsste eigentlich eine Lehrstelle kriegen.

Michael hat nach 30 Bewerbungen und zwei Schnupperlehren als Automechaniker und Heizungsmonteur eine Lehrstelle als Heizungsmonteur gefunden. «Die Noten spielten eigentlich keine Rolle. Ich glaube, der Eindruck in

der Schnupperlehre war ausschlaggebend.» Bei Christian ging es noch schneller. Nach fünf Bewerbungen und einem Eignungstest erhielt er eine Lehrstelle als Elektromonteur. Sein Vater hatte aber auch Beziehungen in dieser Branche. «Dass meine Kollegen so lange suchen müssen, erlebe ich als enttäuschend.» Er versucht, sie mit Tipps bei den Eignungstests zu unterstützen. Viele Firmen verlassen sich mittlerweile mehr auf Tests als auf Zeugnisnoten. Ein Stück weit könne er dies sogar verstehen, meint Brugger.

Ivica möchte als Carrosseriespenger arbeiten, hat aber noch keine Lehrstelle. Nun sieht er sich nach anderem um, zum Beispiel nach einer Stelle als Lackierer. Sein Zeugnis sei aber nicht so gut. «Dann gehe ich jobben, temporär, auf dem Bau oder so. Wenn ich dann fest eingestellt werde, bleibe ich.» Sport sei das einzige, worin er wirklich gut sei. Dass er keine Lehrstelle findet, weil er Kroatie sei, glaubt er nicht.

Die Suche ist harzig

Der Schwerpunkt der Suche liegt bei den Schülern in den technischen Berufen. «In diesem Gebiet habe ich nicht das Gefühl, dass es an Lehrstellen mangelt», meint Lehrer Brugger. Dennoch gestaltet sich die Suche harzig. «Es genügt nicht, den Schülern zu sagen: Kommt zu mir ins Büro. Ich muss hinter ihnen her sein, aktiv auf sie zugehen, damit sie wirklich suchen.» Auffällig sei dieses Jahr, dass sich die Suche zeitlich nach hinten verschiebe. «Eigentlich müssten Mitte März bereits mehr als vier eine Lehre haben», meint Brugger.

Fidan will Koch werden. An drei Orten hat er schon geschnuppert, geklappt hat es noch nicht. Dabei könne er gut kochen. Am besten italienisch, albanisch oder türkisch. Über hundert Bewerbungen hat er geschrieben. An was es fehlt, weiss er nicht. Sein Zeugnis sei gut, Absenzen habe er keine. Nun hat er sich für die Vorlehre A angemeldet. Bei der Suche nach einem Praktikumsplatz helfe ihm der Lehrer. «Immerhin weiss ich genau, was ich will.»

Für Schulabgänger des zehnten Schuljahres, die keine Lehrstelle finden, gibt es vier Möglichkeiten. Da ist die allgemein berufsorientierte Vorlehre A. Für diese müssen die Schüler einen Praktikumsplatz vorweisen. Weiter gibt es die berufsfeld-bezogene Vorlehre B und schliesslich das Beschäftigungsprogramm der Jobfactory am Dreispitz oder das Projekt Lotse für ausschliesslich ausländische Jugendli-

che. Nach der Schule einfach stempeln gehen liegt nicht drin. «Beschäftigungsprogramm ist Pflicht», sagt Brugger.

Türkischer Name ist ein Nachteil

Martin hat eine Lehre als Polymechaniker gefunden. Fünf Bewerbungen hat er geschrieben. Aus zwei Lehrstellenangeboten konnte er aussuchen. Marcel sucht noch. Ziemlich sicher klappt es aber mit der Lehrstelle als Koch. Ejup sucht noch. Jimmy sucht. Tahir sucht. Ümit sucht. «Ein türkischer Name», sagt Hans Peter Brugger, sei ein Nachteil.

Denn es ist nicht so, dass alle Lehrstellen, die jetzt noch offen sind, am Schluss einfach besetzt werden. «Die Betriebe lassen diese dann einfach offen», sagt Brugger. Besser sieht es nach dem Besuch eines Vorkurses aus. «Danach finden eigentlich alle eine Lehrstelle». Überhaupt keine Lösung für ihn sei, nach dem zehnten Schuljahr direkt einen Job auf dem Bau zu finden. Eine Ausbildung muss sein, sagt Brugger. Und zwar für jeden einzelnen.

Claudia Kocher

Weitere Informationen zum Lehrstellenmarkt finden Sie heute in unserer Lehrstellenbeilage.

Kommentar

Lohnende Knochenarbeit



Peter Wittwer

Nicht so dramatisch wie andernorts, aber dennoch sehr angespannt: Auch in den beiden Basel sind die Jugendlichen, die dieses Jahr vor dem Sprung von der Schule in die Berufswelt stehen, nicht zu beneiden. Ihr Problem lässt sich nicht darauf reduzieren, dass insgesamt zu wenig Lehrstellen vorhanden sind. Gerade in der Region Basel haben Staat und Wirtschaftsverbände gemeinsam einiges unternommen, um die Unternehmen bei der Nachwuchsförderung in die Pflicht zu nehmen. Zwischen Angebot und Nachfrage, sprich den Ansprüchen der Lehrmeister und den Qualifikationen der Schulabgänger, tut sich aber insbesondere in der Stadt ein unübersehbarer Graben

auf. Dies führt dazu, dass in Basel bereits die Hälfte der Lehrstellen an (vermeintlich) besser qualifizierte Jugendliche vergeben wird, die nicht in Basel zur Schule gegangen sind. Wer in der Stadt den falschen Namen und/oder schulische Handicaps mitbringt, hat so schlechte Karten, nur schon in einer Schnupperlehre seine praktischen Fähigkeiten unter Beweis stellen zu können. Geschweige denn wirklich den Einstieg ins Berufsleben zu schaffen.

Glücklicherweise wird in den beiden Basel seit Jahren viel investiert, um möglichst wenig Jugendliche zwischen Stuhl und Bank fallen zu lassen. Die Knochenarbeit von Lehrmeistern und Lehrkräften wie Hans Peter Brugger ist dabei für die Gesellschaft von unschätzbarem Wert, denn ohne sie würden jedes Jahr Hunderte von Jugendlichen zusätzlich in Richtung Arbeitslosigkeit, Frust und Fürsorge abdriften.

Gerangel auf dem Lehrstellenmarkt

Basel/Liestal. Ganz so schlimm wie im Kanton Zürich, wo dieses Jahr vermutlich tausend Lehrstellen fehlen werden, sieht es in den Basel zwar nicht aus. Schon jetzt ist aber absehbar, dass es auch dieses Jahr nicht möglich sein wird, für alle der 1769 beziehungsweise 2550 Jugendlichen, die in Basel-Stadt und Baselland auf den Lehrstellenmarkt drängen, eine einigermaßen befriedigende Lösung zu finden.

Sowohl Christoph Marbach wie Niklaus Gruntz, die in den beiden Halbkantonen dem Amt für Berufsbildung vorstehen, sprechen von einer nach wie vor angespannten Marktlage, unter der vor allem schlechter qualifizierte Schulabgänger zu leiden haben. Immerhin hat sich die Lage in der Region nach dem Einbruch im letzten Jahr nicht weiter verschärft. Insbesondere bei den KV-Lehren im Baselland, aber auch bei den Polymechanikern und der neu geschaffenen Ausbildung für Fachangestellte im Bereich Gesundheit ist von den Lehrstellen her sogar ein leichter Aufwärtstrend ablesbar.

Auf den ersten Blick sieht das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage gar nicht so schlecht aus. Weil rund sechs zusätzliche Klassen an der FMS (ehemals DMS 3) gebildet wurden, ist theoretisch für praktisch jeden der 2550 potenziellen Berufseinsteiger im Baselland ein Platz bei einem Lehrmeister, einem Brückenangebot oder in einer schulischen Weiterbildung vorhanden.

In der Praxis reicht das Angebot von 1700 Lehrstellen und 500 Plätzen in Brückenangeboten aber dennoch nicht aus. Einige der angebotenen Lehrstellen werden nämlich gemäss Gruntz mangels genügend qualifizierter Bewerber unbesetzt bleiben, während auf der anderen Seite nicht genügend Ausbildungsplätze für Jugendliche mit Handicaps vorhanden sind.

Noch etwas enger sieht es – durchaus im Einklang mit anderen Schweizer Städten – in Basel-Stadt aus. Nach dem Einbruch des letzten Jahres, der bei den KV-Lehrstellen gleich einen Rückgang um ein Viertel brachte, zeichnet sich bei den verfügbaren Lehrstellen wieder

ein leichter Anstieg von 1580 auf neu etwa 1700 Stellen ab. Nicht zuletzt weil erfahrungsgemäss bei rund der Hälfte dieser Lehrstellen in der Stadt einem ausserhalb des Kantons wohnhaften Bewerber der Vorzug gegeben wird, reicht dies allerdings bei weitem nicht aus, um für alle 1769 potenziellen Interessenten im Kanton selbst einen Ausbildungsplatz zu finden.

Nur gerade 15 Prozent der angehenden Lehrlinge in Basel-Stadt schaffen den Sprung in eine Berufslehre direkt nach der obligatorischen Schulzeit. Mehr als die Hälfte geht den Weg über das zehnte Schuljahr und die zahlreichen Brückenangebote und Beschäftigungsprogramme, mit denen Staat und Wirtschaft in Basel auch schwächere Bewerber in die Arbeitswelt zu integrieren versuchen. Trotz all diesen Bemühungen werden nach Einschätzung Marbachs auch dieses Jahr wieder 100 bis 200 Jugendliche zwischen Stuhl und Bank fallen, sprich ohne befriedigende Anschlusslösung irgendeinen Brotjob annehmen müssen. *Peter Wittwer*